

3. OFFIZIELLER RUNDBRIEF

Graue Herren, die Zeit rauben gibt es glaube ich wirklich. Momo hat versucht, sich gegen sie durchzusetzen und mit Hilfe seiner Freunde (ich kann mich nur noch an die Schildkroete mit dem schwierigen Namen erinnern) hatte er es geschafft, die Zeiträuber auszutricksen. In den letzten Monaten gab es Momente, in denen ich das Gefühl hatte, diese Herren sind unaufhaltbar – aber jetzt weiss ich, dass selbst wenn sie Erfolg haben mich eine Zeit lang kraftlos zu lassen, am Ende steht Momo mir bei und wir finden einen Weg, ZEIT zu tanken und sie uns nicht klauen zu lassen.

Nachdem ich von der Reise mit meiner Familie im März zurück gekommen bin, ging es sofort richtig los. Die Cuna hatte wieder angefangen und im Gegensatz zu den Ferienzeiten war es jetzt nicht mehr möglich einfach mal halbtags zu arbeiten und dann an den Strand zu verschwinden – ich wurde gebraucht wie eine volle Arbeitskraft. Ich war erstmal eine ganze Weile alleine mit Celia. Das bedeutete, dass Celia eine Gruppe der Kinder hatte und ich eine. Es war anstrengend, aber es war auch eine Herausforderung, die ich gerne angenommen habe. Schon nach kurzer Zeit hatte ich jedes einzelne meiner Kinder so ins Herz geschlossen, dass mir die viele Arbeit nichts mehr ausgemacht hat. Ich fand es toll richtig Verantwortung zu haben und es hat mir Spass gemacht mit den Kindern meine Tage zu verbringen. Mit mehr oder weniger Anstrengung hatten Celia und ich uns nach einer Weile so gut eingearbeitet, dass wir alle Kinder unter einen Hut bekommen haben.

Aber es konnte noch so gut laufen mit den Kindern, das Ministerium sass IPROFOTH im Nacken, weil der Cuna neben einer Erzieherin vorallem eine Direktorin fehlte. Ende April kam Patty, bei der sich ganz IPROFOTH sicher war, dass wir jetzt endlich Glueck hatten und diese Direktorin bleibt. Patty hatte direkt einen guten Draht zu den Kids und soviel Energie, dass sie mit ganz vielen Ideen alles ummodelln wollte. Der Raum, der davor das Spielzimmer war, wurde ploetzlich zum Esszimmer. Die Dekoration, die Celia und ich gebastelt hatten war nicht passend und jeden Freitag bevor sie gegangen ist, hat sie Celia und mir ganz genau aufgetragen, was wir alles uebers Wochenende zu machen hatten, damit sie es dann am Montag nur noch aufhaengen musste. Ich war sauer und hab nicht verstanden, warum einfach nur stumm gemacht wurde, was Patty sagt – aber ich habe Celia geholfen und so sah der ganze Kindergarten innerhalb von zwei Wochen komplett anders, alles nach Pattys Vorstellungen, aus.

Es waren viele gute Ideen und auch wenn es viele lange Abende waren, die ich nur gebastelt und geschnippelt habe, hatte es sich gelohnt. Patty hatte endlich angefangen, mit den Kindern richtig zu arbeiten und mit ihrer ganzen Power, ging es dann auch an die Muttertagsplanung. Muttertag ist hier in Peru nochmal viel wichtiger als es bei uns in Deutschland. Jede Mutter muss geehrt werden und wenn die Kinder noch zu klein sind, um ihr Geschenk und ihre Karte zu basteln, dann bleibt diese Arbeit an den Erzieherinnen haengen. Patty hatte tolle aufwendige Karten und Geschenke ausgesucht. Die Planung war perfekt, nur war Patty ploetzlich wie vom Erdboden verschluckt. Ihre Telefonnummer war die einer anderen Person, die angegebene Adresse existierte nicht und Patty haben wir nie wieder gesehen.

Die ersten Tage dachten wir noch, sie waere krank und kommt sicher am naechsten Tag, aber nachdem eine Woche verstrichen war, wurde selbst Vicky klar (die die ganze Zeit nicht glauben wollte, dass Patty einfach so verschwindet), dass Patty nicht mehr auftaucht.

Inzwischen war Muttertag immer naeher gerueckt und es war nichts vorbereitet. Uns blieb noch genau eine Woche um zwanzig Karten zu basteln, sie zu gestalten, sie zu beschriften, Kochloeffel in Hasen zu verwandeln, mit den Kindern Lieder und Gedichte einzustudieren, ein Programm aufzustellen und Tombola etc. vorzubereiten. Wir haben mit viel gutem Willen und Lust angefangen, aber nach drei Tagen wurde die Lust weniger und die Augenringe immer grosser. Wir waren tagsueber von acht Uhr morgens (wieder allein zu zweit!!) bis nachmittags fuenf mit den Kindern beschaeftigt und haben danach noch bis mindestens elf oder halb zwoelf unten gesessen, gebastelt und vorbereitet. Ich hatte neben Kindergarten fast keine Zeit mehr. Meine Freunde haben mitgeholfen beim Basteln, weil ich nicht mit ihnen weg konnte. Die letzten Tage ging alles ziemlich drunter und dreuber, aber schliesslich hat alles geklappt. Am Freitag haben alle Muetter nett nebeneinander gesessen, Fotos von ihren Kindern geschossen, die in rosa Kleid oder Minianzug dastanden, um ihre Gedichte vorzutragen und ich habe nur noch die Minuten gezaehlt, bis alles vorbei ist. Als das letzte Kind aus der Tuer war und wir alles aufgeräumt haben, sind mir vor Erschoepfung wirklich die Traenen runtergelaufen. Am Wochenende als die Maedchen mit mir abends in die Disco wollten habe ich allen abgesagt, weil ich nur noch meine Ruhe wollte. Schlaf nachholen, endlich mal wieder Zeit fuer mich haben, um zu lesen, Tagebuch zu schreiben und einfach nichts zu tun. Meine Waesche hatte sich angehaeuft und obwohl ich mir nach unseren ersten Surquillowochen (in denen wir unsere Waesche noch zum waschen abgegeben haben) geschworen hatte, meine Waesche nie wieder in eine Waescherei zu bringen, ging es einfach nicht anders. Ich bin, ohne das mich jemand gesehen hat, mit vollem Rucksack los und hab "heimlich" meine Waesche zur Waescherei gebracht.

Die Woche der Vorbereitungen und auch die folgende Woche, in denen wir Materialien auflisten mussten waren superanstrengend und ich hatte am Ende keine Kraft mehr, aber ich habe in all diesen Tagen auch etwas ganz besonderes gewonnen; eine wahnsinnig tolle Freundschaft zwischen Celia und mir. Wir hatten soviel Zeit zusammen verbracht, soviel geredet und es war eine richtig schoene Erfahrung, solch ein Vertrauen zu Celia zu gewinnen. Unsere Beziehung war nach diesen Monaten so enger Zusammenarbeit sowieso etwas besonderes geworden. Wir haben Hand in Hand miteinander gearbeitet und jeder wusste genau, wer was wem ueberlaessen kann. Celia, die Erzieherin, die am Anfang diejenige war, die sich am meisten zureuckgehalten hatte und von sich selbst am wenigsten auf mich zugekommen ist, wurde in dieser Zeit zu einer richtig guten Freundin. Ich habe David (ihrem Sohn) jeden Tag nebenbei bei den Hausaufgaben geholfen, wir haben zusammen gekocht, wenn wir spaet abends noch Hunger bekommen haben und in all diesen vielen gemeinsamen Stunden Meinungen und Gedanken ausgetauscht.

Eine Weile hab ich es ausgehalten meine ganze Zeit und Kraft IPROFOTH zu schenken und dabei mich selbst zurueckzustecken – aber dann Mitte Mai kam der Punkt an dem ich einfach keine Kraft mehr hatte. Ich war schlecht gelaunt, hatte zu nichts mehr Lust und war ungeduldig mit den Kindern. Was mir davor Spass gemacht hat, auch wenn es anstrengend war, war nur noch anstrengend und ich wollte irgendwann einfach nicht mehr einsehen, dass all die Verantwortung an mir haengt.

Es ist mir schwer gefallen, zu sagen, dass es zu viel geworden ist und das ich eine Pause brauche. Ich dachte die ganze Zeit, wenn ich mir jetzt Urlaub nehme, dann ist niemand mehr da der an allen Enden hilft und alles klappt zusammen.

Es hat ein sehr langes Gespraech mit meiner Koechin Maria und viele Traenen gekostet, bis ich nicht mehr widersprochen habe und "Urlaub" genommen habe. Ich war noch zwei Tage hier in IPROFOTH, in denen es mir sehr schwer gefallen ist, nicht runter zu gehen in die Cuna obwohl ich die Kinder schreien hoere, und bin dann erstmal auf Reisen gegangen. Ich hab Abstand gebraucht und es war die richtige Entscheidung IPROFOTH und die Kinder erstmal fuer einen Zeitraum sein zu lassen.

Daniela und Elisabeth, die Direktorin und eine der Erzieherinnen von letztem Jahr, arbeiten inzwischen wieder hier und jetzt endlich, nach knapp vier Monaten hat alles seinen Rythmus gefunden, indem ich auch meinen Platz als Voluntaria wieder gefunden habe.

Ich war knapp drei Wochen auf Reisen und habe Abstand gewonnen, um dann wieder mit neuer Kraft in der Cuna mitzuhelfen. Diese Wochen haben wahnsinnig gut getan. Ich habe Claudi in den Bergen besucht und wir haben ein langes Wochenende einfach nur damit verbracht viel zu reden, wandern zu gehen, die Natur zu geniessen und Zeit fuer uns zu haben. Danach war ich eine Woche im Sueden, um Ica und seine Umgebung kennenzulernen und obwohl ich danach eigentlich vorhatte wieder normal zu arbeiten, bin ich spontan mit Benedikt und seinen Geschwistern in die Selva, nach Pucalpa, gefahren um nochmal eine ganz andere Seite von Peru kennenzulernen. Es war eine tolle Erfahrung und die Landschaft dort ist einfach einzigartig. Die Menschen haben nochmal eine ganz andere Mentalitaet und allein schon die Sonne und Waerme hat mir neue Energie gegeben. Ich bin am Donnerstag zureuck gekommen und als ich am Freitagmorgen runter in die Cuna gekommen bin, waren fast keine Kinder da, weil viele Windpocken haben und ansteckend daheim bleiben muessen. Es ist viel entspannter jetzt nach unten zu kommen, weil ich weiss, dass Celia ihre Gruppe hat, Elli ihre Gruppe und dazu noch Daniela dreimal die Woche da ist um zu helfen. Trotz mehr Personal gibt es immer noch genug zu tun, aber ich habe nicht mehr das Gefuehl, als wuerde soviel von mir abhaengen. Das tut gut.

Ansonsten blieb nach all diesem Chaos, das in der Cuna geherrscht hat, immer noch ein ganzer Haufen Probleme in IPROFOTH. Schon seit Anfang diesen Jahres war die Stimmung hier sehr angespannt und schwierig. Die Maedchen, die aus den Provinzen kommen und hier eine Unterkunft und Unterstuetzung suchen, fuehlen sich vom "Equipo directivo" (das Team, das unmittelbar mit Vicky in der Verwaltung arbeitet) nicht verstanden und hintergangen. Es kam su Konflikten und ich sass mittendrin. Mittendrin dadurch, dass ich die ganze Zeit hier in IPROFOTH wohne und alles hautnah mitbekomme. Beide Seiten haben versucht mich zu ihnen zu ziehen und es fiel mehr schwer, zwischen all diesen unterschiedlichen Meinungen meine "Wahrheit" zu finden.

Ich habe viel mit Vicky und Celia geredet und versucht, zu verstehen. Aber je mehr ich nachgefragt habe, desto mehr hat sich Vicky mir anvertraut und umso mehr wurde ich in alles verwickelt, was den Frauen natuerlich ueberhaupt nicht gefallen hat. Es kam zu ein paar richtig verletzenden Aussagen von Marcolina und ich war so verletzt, dass ich ihr aus dem Weg gegangen bin und nur noch das Noetige mit ihr geredet habe.

Das Verhaeltnis zu den Maedchen und zu Vicky hat sich durch all das sicher verstaerkt und an Vertrauen gewonnen, weil wir viel geredet haben und uns ausgetauscht haben – aber trotz allem, hat es weh getan so zerstritten miteinander leben zu muessen. Ich habe extra freuh gefreuhsteuckt, spaet Mittag gegessen, weil ich Konfrontation vermeiden wollte. Ich habe zwei Wochen bei einer Freundin gewohnt und war wenig in IPROFOTH, aber so sehr ich Abstand genommen habe, so sehr habe ich auch in mir gespuert, dass das keine Loesung sein kann. Ich habe soviele schoene Erfahrungen in diesem Jahr mit Marcolina verbunden, dass ich das nicht einfach so enden lassen wollte. Es ist mir schwer gefallen, aber ich hab alles in mir zusammen genommen und habe das Gespraech mit Marcolina gesucht. Ich habe ihr gesagt, dass ich verletzt bin, von ihr Sachen an den Kopf geschmissen zu bekommen, die nicht wahr sind – aber, dass ich mir wuenschen wuerden, dass wir wieder zueinander finden wuerden. Ich war am Reden und bevor ich beenden konnte, hat Marcolina schon mit Traenen in den Augen neben mir gestanden, sich entschuedigt und mich umarmt. Das, was sie an diesem Tag in ihrem Zorn losgelassen hat, war nie so gemeint und sie hat mir versichert, dass sie, genau wie ich, sich nur wuenscht, dass wir einfach vergessen koennen was passiert ist. Ploetzlich war es so einfach, sie wieder in den Arm zu nehmen und ihre Entschuldigung anzunehmen. Nach diesen Wochen, die wir schweigend nebeneinander hergelebt haben, hatte ich die Hoffnung auf eine Versoehnung aufgegeben – aber manchmal passieren kleine Wunder und inzwischen erzaehlen wir miteinander wie frueher, gehen zusammen weg und koennen miteinander lachen. Es ist sicher nicht mehr genauso wie davor, weil ich einfach an Vertrauen verloren habe, aber wir haben es hinbekommen wieder freundlich und offen miteinander umzugehen.

Trotz diesen Problemen und Sorgen die ich hatte ist es absolut nicht so, dass es mir in dieser Zeit hier in Peru schlecht ging. Diese Zeit war eine wichtige Erfahrung und ich habe viel daraus gelernt, ausserdem hatte ich immer Menschen, die hinter mir gestanden haben, mich unterstuetzt haben und mich getragen haben. Diesen Menschen bin ich sehr dankbar und gerade, weil es oft schwierig war, weiss ich bei ihnen umso mehr, dass ich auf sie zaehlen kann und, dass es sie wirklich interessiert, wie es mir geht. Ich habe tolle Freunde und auch gerade die letzten Wochen, die ich auf Reisen war und die Moeglichkeit hatte, Peru nochmal ein bisschen genauer zu erkunden, habe ich sehr genossen.

Mir bleiben noch knapp 2 Monate und ich weiss, dass diese letzten Wochen nochmal etwas ganz besonderes werden. Ich freue mich auf die letzte Zeit und werde sie voll ausschöpfen. Viel Zeit mit den Kindern verbringen, noch die letzten Ecken von Lima erkunden, witzige unvergessliche Momente mit meinen Freunden verbringen und auf jeden Fall von Maria noch lernen, wie man die leckersten peruanischen Gerichte zubereitet. Es bleibt noch soviel zu tun und ich weiss jetzt schon, dass die Zeit mir nie reichen wird. Celia sagt mir dann immer: “Umso besser, denn dann hast du wenigstens einen Grund zureuck zu kommen!” und wer weiss – Peru ist so ein besonderes Land, dass ich sicher zureuck kommen werde.

I PROFOTH kann sehr chaotisch sein, aber ich liebe I PROFOTH, weil hier mein "zu Hause" war, diese ganzen Monate und es auch immer bleiben wird – jedes Mal, wenn ich nach Peru zureckkoemmen werde. Ich habe viele Menschen hier, wie eine Familie in mein Herz geschlossen und auch wenn ich jetzt ein bisschen Abstand suche, weiss ich, dass I PROFOTH meinen Peruaufenthalt zu etwas Einmaligem gemacht hat. Ich habe Enttaeuschungen erlebt, aber ich habe mich in I PROFOTH sehr wohl gefuehlt und habe nie bereut, hier wohnen zu bleiben.

Bevor ich jetzt gleich vorm Computer einschlafe schicke ich euch viele liebe Gruesse nach Deutschland. Letztes Mal konnte ich noch die Idee eines Meeressalzgeschmack mitschicken – dieses Mal ist es eine kleine Eiswolke, die sich vor meinem Mund bildet, wenn ich anfangen zu reden. Jeden Morgen wache ich unter einer Nebeldecke auf und dann muss ich immer an die Worte von Michael denken, der damals den Limavoluntarios gesagt hat: "Ihr werdet mit Nebel ankommen, wenn ihr euch noch neu und fremd vorkommt in dieser grossen Stadt. Dann hellt sich Lima auf und wenn der Nebel zureck kommt und der Stadt zu Recht ihren Namen "Die Graue" gibt, dann naehert sich das Ende eurer Zeit und ihr koennte Lima leichter verlassen, weil es wieder grau und ein bisschen triste wirkt." Es wirkt sehr grau und triste, aber wenn man am wenigstens dran glaubt, kommt die Sonne doch noch fuer ein paar Stunden raus und dann laechele ich in mich hinein und weiss, dass es noch ein bisschen dauert, bis meine Zeit in Lima wirklich beendet ist.

Passt alle gut auf euch auf und lasst euch nicht von den grauen Maennern verrueckt machen. Jede Minute ist eine kostbare und egal mit was man sie ausfeullt und erlebt, ist es etwas Besonderes und genau das, was in dieser Minute passieren soll.

Un abrazo fuerte (eine dicke Umarmung) desde Peru a Alemania –

Eure Leonie